

WELTANSCHAULICHES.....

von Sternfreund Wolfram Fischer

Der Sinn des Lebens,– im Gedenken an Edmund Grunert

1. Teil

Vorbemerkungen

Wenn wir das Leben eines Menschen näher betrachten, stoßen wir unvermeidlich auch auf elementare weltanschauliche Gesichtspunkte. Es sei daher, aus gegebenem Anlaß, erlaubt, hier in den kommenden Folgen das Leben eines Mannes zu würdigen, der über einen Großteil dieses Jahrhunderts, neben auf-
zehrender beruflicher Tätigkeit, die Kulturlandschaft in Sohland nachhaltig mitgeprägt hat. Er war ein Mann, dessen Begeisterungsfähigkeit auf so vielen Gebieten, bis ins hohe Alter, ungebrochen blieb. Dazu gehörten die Malerei, die Fotografie, die Astronomie, die Musik,- nur um die Wichtigsten zu nennen. Er war Mitbegründer zahlreicher Vereine und Kulturstätten, die er z.T. nach Leibeskräften förderte. Auch konnte er zupacken, wenn es darum ging, Werte zu schaffen und zu bewahren. Edmund Grunert wäre am 4. April diesen Jahres 88 Jahre alt geworden. Er starb am 4. Juni 1997. Ich wage hier nicht den Versuch, seine Biographie zu schreiben. Im Sinne dieser Fortsetzungsreihe, die persönliche Gedanken zum Inhalt hat, lege ich dar, was sich für mich mit seinem Namen auf immer verbindet.

Der Beruf

Edmund Grunert war kein Durchschnittsmensch. Bereits 1929, als 19 jähriger, jüngster Meister Sachsens, übernahm er in Sohland den Malerbetrieb seines früh verstorbenen Vaters. Hier galt es sich, gegenüber den recht zahlreichen Angestellten und der Konkurrenz, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, zu behaupten. Aber auch viel später, in der ehemaligen DDR, hatte er, als privater Handwerksmeister, nicht das große Los. Er gehörte mit zu einer bewußt unterdrückten sozialen Schicht. [Z.B. konnte er Lehrlinge ausbilden, durfte diesen jedoch später nur weniger Lohn zahlen, als die PGHs (Produktionsgenossenschaften). Natürlich ging man nach der Lehre dorthin, wo es mehr Geld gab und man weniger hart arbeiten mußte.]

Für ihn war aber der Malerberuf mehr als nur Broterwerb. Ihn empörte immer die Unterscheidung zwischen Maler und Kunstmaler. Er sagte, entweder es kann einer malen oder er kann es nicht,.....sonst ist er nur ein Anstreicher! Er aber war Maler und dem galt sein Interesse. So besuchte er z.B. in jungen Jahren in Wien einen Lehrgang über Holzmalerei. Dort erlernte er die komplizierten Techniken, die es ermöglichen, die verschiedensten Holzarten malerisch zu imitieren. Ein Wissen und Können, das heute kaum noch jemand hat! Auch nahm er in Dresden Zeichen- und Malstunden bei einem „Kunstmaler“ um sich zu vervollkommen.

Edmund Grunert hinterließ ein beachtliches kunstmalerisches Lebenswerk! Dies bewies er 1993, in aller Öffentlichkeit, in einer eigenen Gemäldeausstellung im Rathaus von Sohland. Auch die Sternwarte Sohland schätzt sich glücklich, mit zwei Gemälden von der Landung amerikanischer Astronauten auf dem Mond, ein bleibendes Andenken, auch an sein malerisches Schaffen, bewahren zu können.

Dieser hohe Anspruch an den Malerberuf lebt glücklicherweise im Erben seiner Firma, in seinem Sohn Jost und dessen Kindern fort. Auch diesen befriedigt es nicht, möglichst billig, aber teuer verkauft, eine Fassade zu streichen. Er fühlt sich zugleich verantwortlich als Restaurator, schaut sich ein Haus unter dem Aspekt an, wie beispielsweise durch farbliche Absetzarbeiten dem architektonischen Gesamtkonzept zur Geltung verholfen werden kann. Wer macht das sonst? Natürlich wirft hier Jost Grunert seine Einmaligkeit mit in die Waagschale, aber hier weht ein Geist herüber, ein hoher Anspruch, der nun bis in die 4. Generation hinein fortbesteht. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und meine Wertschätzung ausdrücken.

Übrigens auch Edmund Grunerts zweiter Sohn Hermann, in Dresden wohnhaft, ist der Kunstmalerei verschrieben.

Vielseitigkeit und Lebensweg

Ich hätte nie gedacht, auf dem Dorfe so vielseitig interessierte und vor allem auch engagierte Leute kennenzulernen. Aber wer sich früher auf dem Lande mit dem Stammtisch nicht zufrieden gab, der mußte, um irgendwelche höheren Bedürfnisse befriedigen zu können, in der Regel weite Wege in Kauf nehmen, (das ist ja im Grunde heute nicht anders), oder man tat sich mit Gleichgesinnten zusammen und versuchte selbst an Ort und Stelle etwas auf die Beine zu stellen, das den eigenen Ambitionen gerecht wurde.

Edmund Grunert war ein Wunder an Vielseitigkeit. Schon früh begann er zu zeichnen und zu malen. Mit dem Besitz der ersten eigenen Kamera wurde auch das Fotografieren und Bildverarbeiten zur Leidenschaft. Er trat in den Wanderverein „Alpenveilchen“ in Sohland ein, aus dem der Skiclub hervorging (mit Schanze), den er in jungen Jahren mitbegründete. Nebenher ging er noch auf Klettertouren ins Elbsandsteingebirge oder unternahm Reisen mit dem eigenen Motorrad (mit Seitenwagen), z.B. in die Alpen. Es gab auch Zeiten, in denen er sich zum Violin- und Cellospiel hingezogen fühlte und, soweit es möglich war, mit seinem Bruder und einem Freund, übte und musizierte. Er heiratete 1937. Im Krieg mußte er sich als Kradfahrer durchschlagen. Unter Einsatz seines Lebens versuchte er, vom Schützengraben aus, Kampfhandlungen zu fotografieren. Schließlich kam er in Italien in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Seine erste Frau, die Mutter seiner Söhne Jost und Hermann, starb nach dem Krieg an TBC. (Er heiratet später ein zweites Mal. Die Ehe wurde 1977 geschieden.)

Edmund Grunert fand nach dem Krieg den Neuanfang. Wie rege er sich dabei kulturell betätigte, belegt folgendes: Er engagierte sich als Mitglied der Sohlander Kulturkommission und war Mitbegründer der später daraus hervorgehenden Kulturbundgruppe. Auch trat er dem Numismatikerverband bei. Er wurde im Rahmen des Kulturbundes der DDR zum Mitbegründer des Heimatmuseums in Sohland, der Sternwarte, des „Freundeskreises Geschichte der Fotografie“ in Zittau und des Arbeitskreises Astrofotografie in Ostsachsen (nach der Wende). Er organisierte und leitete auch Foto- und Malzirkel, veranstaltete öffentliche Diaabende, hielt zahlreiche Vorträge in der Sternwarte (über Fotografie und Astronomie). Bei allen Aktivitäten ließ er sich niemals ideologisch vereinnahmen. Anlässlich des 150igsten Jubiläums der Erfindung der Fotografie gestaltete er 1988 maßgeblich ein überregionales Treffen in Lückendorf bei Zittau aus. Selbst im hohen Alter konnte er sich begeistern und ließ keine sich bietende Gelegenheit ungenutzt. So unternahm er z.B. mit über 80 Jahren einen Rundflug mit einem Ultraleichtflieger über Sohland und überraschte die Bürger mit einmaligen Luftaufnahmen. Nach seiner Gemäldeausstellung 1993, im Sohlander Rathaus, gab er letztmalig Unterricht. Mehrere Zeichenlehrerinnen suchten ihn regelmäßig auf, um das Aquarellmalen zu erlernen. 1997 führte er erneut eine Gemäldeausstellung mit eigenen Werken, in der Sohlander Kirche, durch. Besonders die Entwicklung der 1963 gegründeten Sternwarte lag ihm bis zuletzt sehr am Herzen.

Persönliches Mosaik

Wir lernten uns 1969 auf der Sternwarte, bei einem FDGB-Familienurlaub in Sohland, kennen. Er war damals ein noch mitten im Leben stehender 59-Jähriger und ich war gerade 15 und voller Astronomiebegeisterung. Edmund besaß eine jahrzehntelange Erfahrung als Fotograf. Vor allem die Landschafts- und Porträtfotografie, auch mit großformatigen Plattenkameras interessierte ihn. Bereits in der Jugend hatte er seine Aufnahmen selber entwickelt und vergrößert und in Experimenten unschätzbare Erfahrungen gewonnen. So hatte er sich z.B. mit Porträtaufnahmen mit weich zeichnenden Monokellinsen, mit Stereofotografie oder, mit Jost zusammen, mit der Daguerreotypie, (Quecksilberbilder auf Glas, aus der Frühzeit der Fotografie), mit Panorama-Mosaikbildern, mit Kontraststeuerungs- und Hypersensibilisierungstechniken und vielem anderen beschäftigt. Eine ungeheure Sammlung eigener Fotografien, von Fotoapparaten, Plattenkameras, Objektiven und diverser Zubehör befand sich in seinem Besitz. Mit der Sternwartengründung kam noch das Interesse für die Astrofotografie hinzu. Ich war stets nur Gast in Sohland und unsere Zusammentreffen waren für ihn, wie für mich, stets Ausnahmesituationen. Entscheidend in unserer Bekanntschaft und späteren Freundschaft, war das große gemeinsame Interesse an der Fotografie und Astronomie, an der Musik und Kunst allgemein. Hier hatten wir sofort Zugang zueinander. Es gab stets viel auszutauschen und zu fachsimpeln. Da ging es um die leidigen internen Probleme auf der Sternwarte, (z.B., daß seine detailliert entworfene Idee einer Beobachtungsplattform nie verwirklicht wurde), um Objektivtypen, (er nahm immer an, daß ich davon viel verstand, obwohl es damit nicht soweit her war), um Schmidt-Kameras. Oder er berichtete mir, daß sich beispielsweise ein weich zeichnender Trioplan für die Porträtfotografie besser eignet, als ein knallhart arbeitender Tessar. Ich erfuhr, wie er von einem alten Zigeuner aus dem Ort mehrere Streichinstrumente gekauft hatte. Natürlich mußte ich diese begutachten und bemühte mich dann stets, denen, mit steifen Urlaubsfingern, gutwillig einige Töne zu entlocken. Unser Kennenlernen war für mich, wie für ihn, zweifellos ein Glücksumstand. (Mein jugendlicher Elan und Tatendrang übertrugen sich. Ich hatte bisweilen den Eindruck, daß ihm meine Besuche Aufschwung gaben.)

Aus dieser Bekanntschaft erwuchs letztlich ein freundschaftliches Verhältnis, ja zur ganzen Grunertfamilie. Die heute schon erwachsenen Söhne Mathias und Stephan wurden in der Zeit meiner frühen Sohlandaufenthalte geboren und ich kam immer wieder in den Genuß unglaublichen freundschaftlichen Entgegenkommens und großer praktischer Hilfsbereitschaft. Allein schon die vielen Urlaube, in denen ich, und später mit meiner Frau und den Kindern, im Haus von Grunerts, geradezu wie im eigenen, wohnen durfte, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Meine Tätigkeit in Sohland hätte ohne diese Hilfe nicht die Kontinuität gehabt oder wäre ganz zum Erliegen gekommen. *Weiteres in der kommenden Folge.*



links oben: Edmund Grunert und Detlef Fischer während des ersten Astrourlaubs der Brüder Fischer auf der Sternwarte in Sohland, im August 1970.

rechts oben: Dieses Selbstporträt verschickte Edmund Grunert Weihnachten 1980.

unten: Edmund Grunert im September 1993 im Rathaus von Sohland, anlässlich seiner „Ausstellung Edmund Grunert, 50 Jahre Malerei, 1937 – 1987.“